

Konfrontation von Gewalttätern im Vollzug

Thesen

1. Viele Sozialpädagogen und Sozialarbeiter vermeiden Konflikte mit ihren Klienten. Dies geschieht aus mehreren Gründen. Der wichtigste ist: Konflikte machen Angst.
Konfliktvermeidung dient der Angstbewältigung. Man identifiziert sich mit seinem Klienten gegen die feindliche Umwelt und macht sich so als Helfer unentbehrlich. Im Austausch dafür wird man vor dessen Aggressivität geschützt. Man glaubt außerdem, Konflikte würden die Bildung einer Vertrauensbasis gefährden, die für Veränderung erforderlich ist.
2. Wenn in der Sozialarbeit konflikthafte Themen angesprochen werden, dann meist unter dem Primat der Vernunft. „Man kann doch vernünftig darüber reden.“ Angst besteht vor Affekten. Affekte werden oft als nicht professionell bewertet. Dies behindert Lernprozesse.
3. Die Vermeidung von Konflikten hat Folgen:
Bei den Gefangenen:
 - wachsende Allmachts- (Omnipotenz-)phantasien
 - sinkende Fähigkeiten zur Realitätsbewältigung
 - Verstärkung des aktuell problemerzeugenden Verhaltens und der dahinter stehenden Identitätbei den Helfern:
 - sinkende Aufmerksamkeit im Prozess
 - wachsende Angst
 - wachsende Aggressionen
4. Die Begriffe „Täter“ und „Opfer“ sind nicht Realitäten, sondern soziale Konstrukte. Die Berufsrolle von Sozialpädagogen fördert eine Zuwendung zu „Opfern“ und eine Abwendung von „Tätern“. Zur Angstvermeidung werden „Täter“ zu „Opfern“ umdefiniert. Der „Täter“anteil geht verloren. Wenn er bleibt, begegnet man dem „Täter“ mit viel Distanz.
5. Hinter der Ablehnung von Konflikten und Konfrontationen stecken ideologische und biographische Themen: Es geht um eine Auseinandersetzung mit den Themen Zwang, Macht und Streit. Der Begriff Macht ist negativ besetzt und wird mit Machtmissbrauch gleichgesetzt. Die Bevorzugung der Ohnmacht im sozialpädagogischen Bereich ist problematisch. Die Weigerung, Macht aus der Berufsrolle anzunehmen und auszufüllen, stellt eine Sonderform von Machtmissbrauch dar. Ohnmacht fördert Verantwortungslosigkeit.
6. Pädagogen bevorzugen die Position der Ohnmacht. Dadurch sind sie – oft aus der eigenen Lebensgeschichte heraus – mit ihren Klienten teilidentifiziert. Sie haben sich ohnmächtig und hilflos gefühlt. Sie haben sich Zwängen und mächtigen Personen gegenüber klein gefühlt. Deshalb wollen sie den Gefangenen diese Gefühle ersparen. Damit verhindern sie aber persönliches Wachstum bei den Gefangenen.

7. Ich halte einen Paradigmenwechsel in der Sozialarbeit von der Konfliktvermeidung zur Konfliktbearbeitung für erforderlich.
8. Gründe für ein gezieltes Ansteuern von Konflikten:
 - Gefangene brauchen ein Gegenüber, Sozialarbeiter sollten aus der Helferposition zur Trainerposition wechseln.
 - Wer fördern will, muss fordern!
 - Konfrontation hat Tiefenwirkungen,
 - sie nimmt den gesamten Gefangenen ernst;
 - sie traut dem Klienten die Stärke zu, Konfrontationen positiv zu bewältigen;
 - Konfrontation verringert intrapsychische Spaltungen;
 - sie macht aus dem Gefangenen einen aktiven Gestalter der eigenen Biographie, einen entscheidungsfähigen Menschen statt einem Opfer seiner Biographie und der Umstände;
(Handle so, dass Deine Möglichkeiten wachsen!)
9. Konflikte sind beziehungsstiftend. Allerdings müssen Pädagogen Machtkämpfe von Machtspielen unterscheiden lernen. Wer um die Macht kämpft, wird rasch verbissen; es geht rasch (auch für Pädagogen) um totalen Sieg oder vernichtende Niederlagen. Machtspiele dagegen haben etwas Sportliches und helfen Gefangenen, zwischen den beiden genannten Extremen auch das Unentschieden, Hinspiele und Rückspiele, den Tabellenstand zu sehen. Die Arbeit mit solchen Metaphern kann Gefangenen helfen, aus ihrem extremen Schwarz-Weiß-Denken zu kommen.
10. Konfrontationen sind dann schwierig, wenn sie von oben nach unten kommen, nicht auf „gleicher Augenhöhe“. Klienten sollen nicht jede Kontrolle verlieren, sondern Hilfen bei der Selbstbemächtigung erhalten. Dazu müssen aber alte Strukturen erschüttert werden.
11. Traumatisierte Täter: In besonderen Fällen kann unbedachte Konfrontation schaden, wenn „Täter“ in ihrer Biographie schwer traumatisiert wurden. Hier gilt es genau hinzusehen und ggf. vorher eine Traumabehandlung durchzuführen.

Michael Stiels-Glenn